

03/2006

# CWVG - Dialog

Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e.V.

## Wertpapierhandel über Neue Medien

von André Ehlers

### I. Einleitung

#### 1. Technisierung des Handels

Die Neuen Medien haben in den vergangenen 20 Jahren die technische Ausgestaltung der Börsen – weltweit und ebenso in Deutschland – revolutioniert. Zur Nutzung der Möglichkeiten, die die Technisierung des Wertpapierhandels eröffnet, ist ein geeigneter rechtlicher Rahmen bereitzustellen, der insbesondere die Rechte und Pflichten der am Handel beteiligten Akteure regelt.

Diese sind unmittelbare oder mittelbare Teilnehmer: Zu den unmittelbaren zählen die Personen, die aufgrund entsprechender Qualifikation an der Börse direkt agieren und damit auch selbst Vertragspartner des jeweiligen Börsengeschäftes werden. Daher können sie auch als professionelle Teilnehmer bezeichnet werden. Anleger (z.B. private) handeln dagegen nur mittelbar. Sie können die Wertpapiere am Finanzmarkt nur durch die Beauftragung eines unmittelbar zum Börsenhandel berechtigten Akteurs erwerben. Dieser ordert die Wertpapiere im eigenen Namen, aber auf Rechnung des Auftraggebers (Finanzkommissionsgeschäft).

Für beide Teilnehmerkreise gilt, dass die Neuen Medien die Distanzen zwischen den beteiligten Akteuren verändert haben.

#### 2. Veränderung der Teilnehmerdistanzen

Einerseits wurden Entfernungen zwischen den Beteiligten „virtuell verkürzt“. So können Börsenhändler am Xetra-Handel teilnehmen, ohne an der Börse präsent sein zu müssen; Anleger haben durch Online-Brokerage

beschleunigten und vereinfachten Zugang zum Wertpapierhandel. So sind die Teilnehmer ortsunabhängig „nah“ am Handelsgeschehen. Andererseits haben sich auf diese Weise die tatsächlichen räumlichen Entfernungen der Beteiligten vergrößert. Neben der Tatsache, dass die Größe eines Börsensaaes heute nicht mehr die Anzahl der Börsenhändler begrenzt, haben sich die Teilnehmerstrukturen vor diesem Hintergrund zunehmend internationalisiert.

#### 3. Zielsetzung

Die Arbeit zielt darauf ab, die durch den Einsatz Neuer Medien hervorgerufenen Wandlungen im Wertpapierhandel systematisierend nachzuzeichnen und bestehende wie künftige rechtliche Regelungen daraufhin zu untersuchen, ob und wie weit sie die tatsächlichen Veränderungen angemessen erfassen.

### II. Professionelle Teilnehmer

#### 1. Elektronischer börslicher und außerbörslicher Handel

Im Börsenhandel, der zwischen den professionellen Teilnehmern stattfindet, bildet elektronischer Handel heute den Schwerpunkt. Parallel zu den Börsen haben sich – unter Nutzung der Möglichkeiten des elektronischen Wertpapierhandels – alternative Handelssysteme (= Alternative Trading Systems (ATS)) entwickelt. Bei diesen außerbörslichen Marktveranstaltungen wird regelmäßig eine Zentralpartei Vertragspartner. Nach gleichem Prinzip ist das Handelssystem Xetra BEST strukturiert.

#### 2. Notwendigkeit von Rechtsänderungen

Parallel zu den technischen Entwicklungen waren zahlreiche Rechtsänderungen erforderlich, um die rechtliche Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes Deutschland zu erhalten und um eine, den neuen technischen Gegebenheiten gewachsene, Rechtsordnung zu schaffen. Der internationale Wettbewerb der Börsen um das Kapital der Investoren wird nicht allein durch Innovationen in der Handelstechnik, sondern ebenso durch das regulative Umfeld eines Handelsplatzes be-

### Inhalt

Wertpapierhandel über neue Medien	1
Wissenskoordination in Projekten zur Einführung und Anpassung von Enterprise Systems	4
Voice over IP	6
Praktikum am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung	7
Neuer Vorstand für die CWG	7
Arbeit für alle?! - Studenten erarbeiten Lösungsansätze	8
Neue Bachelorstudiengänge der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften	8
Praktikum bei der Friedrich-Ebert Stiftung in Khartoum	9
Die Zukunft der Meere - zu warm, zu hoch, zu sauer	10
Die Initiative Europastudien	11
Zitate und Veranstaltungshinweise	13

stimmt.

### 3. Börsenbegriff

Zentraler Aspekt war und ist dabei die rechtliche Definition der Börse. Eine Legaldefinition existiert bis heute nicht, weil Flexibilität gegenüber wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen erhalten bleiben soll. Dieser Freiraum ohne gesetzgeberische Definition ist zu bewahren. Orientiert an den Vorgaben des BörsG und den tatsächlichen Bedürfnissen des Kapitalmarktes müssen Literatur und Praxis somit einen Börsenbegriff definieren, der sich aus einer Trias von Elementen ergibt, nämlich aus dem Sinn und Zweck (börsen)gesetzlicher Vorschriften, aus den Bedürfnissen des Kapitalmarktes und aus den Vorgaben anerkannter Börsen. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte und abgeleitet aus dem früher unstrittigen Börsenbegriff definiert sich eine Börse heute als ein für das Publikum unmittelbar oder mittelbar zugänglicher, organisierter Markt, auf dem regelmäßig Gebote einer Vielzahl von Käufern und Verkäufern in börsenmäßig handelbaren Gegenständen zentralisiert durch eine unparteiliche und neutrale Vermittlerinstanz zusammengeführt werden. Dies hat zum Ziel Vertragsabschlüsse zu marktgerechten Bedingungen bei transparenter Preisermittlung zu ermöglichen.

### 4. Börseneigenschaft und Börsenhandel in historischen und aktuellen Handelssystemen

Sowohl die Deutsche Terminbörse (DTB) als auch IBIS II erfüllten alle Voraussetzungen einer materiellen Börse. Allerdings erhielt nur die DTB eine Börsengenehmigung nach § 1 BörsG. Der Handel über IBIS II dagegen wurde der FWB zugerechnet, so dass die Börsengenehmigung der FWB sich auch auf den IBIS-Handel erstreckte. Entsprechendes galt auch für die jeweiligen Nachfolgesysteme Eurex, in der die DTB aufging, und Xetra, welches das Erbe von IBIS II antrat.

Xontro dagegen ist kein Handelssystem mit materiell-rechtlichem Börsencharakter, sondern nur die elektronische Unterstützung des Parketthandels, weil ihm eine Matchingfunktion fehlt.

Damit ein Handel als Börsenhandel qualifiziert werden kann, muss ein Geschäft zunächst an einer formellen Börse abgeschlossen werden. Zudem müssen bei dem jeweiligen Geschäft auch sämtliche materiell-rechtlichen Börsenmerkmale durchlaufen werden. So genügt beispielsweise allein der Abschluss eines Geschäftes an einem Handelsplatz mit Zentralisierungsfunktion noch nicht. Das Geschäft muss auch unter Nutzung dieser Funktion abgeschlossen worden sein. Für die Qualifizierung eines Wertpapierge-

schäftes als Börsenhandel müssen letztlich auch die beteiligten Vertragspartner das formelle Kriterium der Zulassung zum Börsenhandel erfüllen.

Diese Voraussetzungen erfüllen alle im konventionellen Xetra-Handel und über Xetra XXL abgeschlossenen Wertpapiergeschäfte. Da aber die Wertpapiergeschäfte über Xetra BEST weder an einer formellen Börse noch unter Einschaltung einer neutralen Vermittlerinstanz zustande kommen, findet hier kein Börsenhandel statt.

### 5. Handelsüberwachung und Einzelweisung zur außerbörslichen Auftragsausführung

Der Börsenhandel ist nach dem BörsG Tatbestandsmerkmal der Handelsüberwachung. Die Handelsüberwachungsstellen sind daher – entgegen der tatsächlichen Praxis – für Geschäfte über Xetra BEST nicht zuständig.

Ebenso knüpft der in § 22 BörsG geregelte Börsenzwang an den Börsenhandel an: Eine außerbörsliche Auftragsausführung, wie z.B. über Xetra BEST, bedarf einer ausdrücklichen Weisung des Kunden, bei Verbrauchern sogar einer Einzelweisung.

## III. Private Teilnehmer

### 1. Handel über mittelbare Stellvertreter

Zugang zur Börse erhält ein Privatanleger nur mittelbar durch Wertpapierdienstleistungsunternehmen. Zu diesen zählen auch die sog. Discount-Broker bzw. Direktbanken. Diese Unternehmen führen für ihre Kunden Effektengeschäfte regelmäßig im Wege von Finanzkommissionsverträgen aus, wobei im Vergleich zum normalen Bankgeschäft regelmäßig nur geringere Ausführungskosten anfallen. Im Gegenzug beschränken sie gegenüber dem Kunden – zumeist in AGB – ihre Mitteilungspflichten.

### 2. Mitteilungspflichten der Discount-Broker

Bei der Zulässigkeit dieser Beschränkungen, die Gegenstand zahlreicher Rechtsstreitigkeiten war, ist zunächst zwischen einzelnen Mitteilungspflichten zu differenzieren. Einige ergeben sich aus vertraglichen Grundlagen (z.B. Beratungspflichten); deren Ausschluß ist problemlos möglich. Andere dagegen sind auch aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen zu erfüllen. So werden die vertraglichen Pflichten zwischen Kunde und Unternehmen grundsätzlich durch die Wohlverhaltensregeln der §§ 31, 32 WpHG konkretisiert. Zur Auslegung dieser Normen kann im zivilrechtlichen Bereich auch die Wohlverhaltensrichtlinie der BaFin herangezogen werden. Aus § 31 II Nr. 2 WpHG ergibt sich

eine Mitteilungspflicht bezüglich aller „zweckdienlichen Informationen“, soweit dies „zur Wahrung der Interessen der Kunden und im Hinblick auf Art und Umfang der beabsichtigten Geschäfte erforderlich ist.“ Durch diese Formulierung ist die Informationspflicht an einen Erforderlichkeitsvorbehalt geknüpft, der sich an der Professionalität des einzelnen Kunden misst.

Für Discount-Broker gelten dabei eingeschränkte Informationspflichten, die im Rahmen einer dreistufigen Kommunikation zwischen Kunde und Unternehmen zu erfüllen sind. In einem ersten Schritt muß der Kunde durch den Wertpapierdienstleister darüber in Kenntnis gesetzt werden, daß er sich (als Discount-Broker) nur an erfahrene Anleger wendet, weil er Wertpapieraufträge nur ausführt („execution-only“) und etwaige Informationen auf das Mindestmaß reduziert sind.

Der *nächste* Kommunikationsschritt vollzieht sich vom Anleger in Richtung Wertpapierdienstleistungsunternehmen: Ebenfalls mit Blick auf die beabsichtigten Geschäfte muss sich der Discount-Broker bemühen, die insoweit erforderlichen und vom Kunden freiwillig mitzuteilenden Informationen einzuholen. Die so gewonnenen Kenntnisse des Wertpapierdienstleisters über den Kunden sind im *dritten* Schritt zur Grundlage der Aufklärung zu machen, nämlich zur Klärung, *in welchem Umfang* der Kunde aufklärungsbedürftig ist. *Wie* diese Aufklärung auszusehen hat, ergibt sich daraus, daß der Kunde einen Discount-Broker zur Durchführung seiner Wertpapieraufträge einschaltet, der im Vorfeld (im ersten Schritt) mitgeteilt hat, Wertpapiergeschäfte nur bei reduzierter Aufklärung im Wege des „execution-only“ auszuführen. Die Beauftragung eines so handelnden Unternehmens ist als zulässige „Mitteilung“ des Kunden anzusehen, dass er zur Aufklärung lediglich standardisierte Informationen benötigt.

Insofern können sich Discount-Broker im dritten Schritt darauf beschränken, dem Kunden in standardisierter Form alle diejenigen Informationen mitzuteilen, die er benötigt, um die gewünschten Geschäfte abschließen zu können.

### 3. Haftung der Discount-Broker

Verletzt der Discount-Broker diese Mitteilungspflichten, können sich Haftungsansprüche aus den §§ 241 II, III, 280 I, 311 II, III BGB und ggf. auch aus § 280 I BGB allein ergeben. Aus dem WpHG kann ein verschuldensabhängiger Schadenersatzanspruch nur bei der Verletzung der gesetzlichen Informationspflicht in Bezug auf Finanztermingeschäfte entstehen.

Neben vertraglichen Haftungstatbeständen kommt auch ein Schaden-

ersatzanspruch einerseits aus § 826 BGB, andererseits aus § 823 II BGB in Betracht, da die Wohlverhaltensregeln des WpHG – nicht dagegen die Vorschriften der Wohlverhaltensrichtlinie – Schutzgesetze im Sinne letztgenannter Norm sind. Die deliktische Haftung ist gerade im Discount-Broking-Geschäft von Bedeutung, da mit den vertraglich verkürzten (Service-) Leistungen auch die Grundlagen einer vertraglichen Haftung reduziert sind.

#### 4. Ausführungsgeschwindigkeit der Wertpapieraufträge

Für Wertpapierdienstleistungsunternehmen gilt die Kardinalpflicht der „schnellstmöglichen Bearbeitung und Weiterleitung“ von Wertpapieraufträgen. Sie gilt verschärft für Discount-Broker, weil diese regelmäßig die hohe Ausführungsgeschwindigkeit bewerben und diese dadurch im Vordergrund des Vertrages steht.

Mangels eigener Gewährleistungsvorschriften zu Geschäftsbesorgungsverträgen ist ein Rückgriff auf die Wertungen der Gewährleistungsregelungen anderer Rechtsgebiete, insbesondere derjenigen des Kaufrechts, zulässig und erforderlich. Dadurch könnten auch Werbeaussagen zur Bestimmung der geschuldeten Ausführungsgeschwindigkeit herangezogen werden. Künftig wären allerdings einschlägige Vorschriften für die Einbeziehung von Werbeaussagen in die Vertragspflichten der Discount-Broker wünschenswert.

Um die Hauptpflicht der schnellstmöglichen Bearbeitung und Weiterleitung zu erfüllen, ist der Discount-Broker gehalten, alle zumutbaren personellen und technischen Möglichkeiten auszuschöpfen, die einer schnellen Bearbeitung und Übertragung des Kundenauftrags dienlich sind. Dazu muss der Broker insbesondere ständig erreichbar sein und moderne Kommunikationsmittel zur Auftragsbearbeitung einsetzen.

#### 5. Haftungsgrundlagen bei Auftragsverzögerung

Wird die Pflicht zur schnellstmöglichen Weiterleitung verletzt, haftet das Wertpapierdienstleistungsunternehmen ohne weitere Mahnung stets aus Verzug.

Darüber hinaus ist ebenso wie bei der Haftung wegen Verletzung von Mitteilungspflichten eine deliktische Haftung möglich. Haftungsgrundlage können dabei ebenfalls § 826 BGB und § 823 II BGB sein, da sich die Pflicht zur schnellen Bearbeitung auch aus der Interessewahrungspflicht des § 31 I Nr. 1 WpHG ergibt und diese ein Schutzgesetz im Sinne letztgenannter Norm ist.

#### 6. Pflichtenregelung durch Allgemeine Geschäftsbedingungen

Allgemeine Geschäftsbedingungen, die den Ausschluss von Mitteilungspflichten regeln, sind wirksam, solange sie nur Beratungsleistungen betreffen und die Informationspflichten nur soweit begrenzen, daß diese standardisiert erteilt werden.

Dagegen unterliegen AGB, die Umstände betreffen, die der schnellstmöglichen Auftragsausführung dienen, grundsätzlich der Inhaltskontrolle. Da die rasche Auftragsbearbeitung und Weiterleitung sogar eine Kardinalpflicht des Finanzkommissionsvertrages darstellt, ist ein diesbezüglicher Haftungsausschluss selbst für leichte Fahrlässigkeit nicht möglich.



*Nach seinem Jurastudium mit wirtschaftsrechtlichem Schwerpunkt promovierte André Ehlers im Börsen- und Wertpapierhandelsrecht an der TU Chemnitz. Seit 2003 ist er als Rechtsanwalt zugelassen und arbeitet für die Kanzlei KTAG Rechtsanwälte.*

#### IV. Rechtliche Fortentwicklungen

##### 1. Ablösung der WpDRiL durch die MiFID

Konzeptionelle Grundlage aller neueren kapitalmarktrechtlichen Gesetzesvorhaben der Europäischen Gemeinschaft stellt dabei der von der Kommission erarbeitete Aktionsplan für Finanzdienstleistungen (Financial Services Action Plan, FSAP) dar. Auf dieser Grundlage werden auch in näherer Zukunft weitere Reformen folgen. So wird nach derzeitigem Stand die MiFID (Richtlinie 2004/39/EG über Märkte für Finanzinstrumente, „Market in Financial Instruments-Directive“) zum 30.10.2006 umgesetzt, wobei die neuen nationalen Regelungen erst ab dem 01.05.2007 angewendet werden müssen. Durch diese Richtlinie wird die Wertpapier-Dienstleistungsrichtli-

nie von 1993 aufgehoben.

##### 2. Wettbewerbsförderung durch Harmonisierung der Handelssysteme

Die MiFID verfolgt verschiedene Ziele, u.a. die Harmonisierung der unterschiedlichen Handelssysteme. Zwar fällt einerseits der Börsenzwang weg, doch andererseits wird die Vor- und Nachhandelstransparenz für außerbörsliche Systeme verbessert. So kann ein verstärkter Wettbewerb zwischen den Handelssystemen auf einem insgesamt höheren Qualitätsniveau stattfinden.

##### 3. Einstufige Kommunikation beim „execution-only“-Geschäft

Im Bereich des „execution-only“-Geschäftes wird die derzeit dreistufige Kommunikation zwischen Wertpapierdienstleister und Kunde unter den Voraussetzungen des Art. 19 VI MiFID auf eine einstufige reduziert, die vor Vertragsschluß stattzufinden hat. Dies dürfte zu einem geringeren Verwaltungsaufwand bei Discount-Brokern und Kunden führen. Mit Vorgaben zur detaillierteren Regelung der Organisations- und Wohlverhaltenspflichten der §§ 31 ff. WpHG präzisiert die MiFID auch die Anforderungen an die Kundenaufklärung.

##### 4. Regelung nur der relativen Ausführungszeit

In Art 22 I MiFID findet sich zwar eine Vorgabe zur zeitlichen Behandlung von Kundenaufträgen, doch schon nach dem Wortlaut beschränkt sich diese auf die relative Ausführungszeit, also auf das Verhältnis der Aufträge untereinander. Regelungen zur Konkretisierung eines Unverzögerlichkeitsstandards bezüglich der Bearbeitung und Weiterleitung von Aufträgen fehlen. Im Zuge der Umsetzung der MiFID sollte der nationale Gesetzgeber hier über die europarechtliche Richtlinie hinausgehen und entsprechende Regelungen treffen.

##### 5. Zielsetzungen künftiger Regelungen

Den neuen Regelungen ist Zeit zu geben sich zu bewähren. Zur Nachbesserung von Schwachstellen oder zur Deckung weiteren Regelungsbedarfs werden künftig schrittweise Reformen nötig sein. Eine große Reform ist dagegen nicht sinnvoll. Leitlinien dieser schrittweisen Ergänzungen müssen dabei die Förderung der Marktfunktionalität und der Anlegerschutz sein. Während ein gesunder Pluralismus im Bereich der Marktfunktionalität einen gesunden Wettbewerb zwischen den nationalen Finanzmärkten fördern wird, sind zur Sicherstellung eines effizienten Anlegerschutzes zumindest EG-weit einheitliche Standards zu schaffen.

---

# Wissenskoordination in Projekten zur Einführung und Anpassung von Enterprise Systems

von Dirk Kahlert

## Motivation und Zielstellung

Zentraler Betrachtungsgegenstand der Arbeit sind Projekte zur Einführung und Anpassung von funktionsreichen Enterprise Systems (ES). ‚Enterprise Systems‘ ist eine Bezeichnung für integrierte betriebswirtschaftliche Standardsoftwaresysteme, die einen Großteil betriebswirtschaftlicher Prozesse in vielen Unternehmen mit konsistenten Geschäftsprozessinformationen unterstützen können.

Diese Projekte werden in der Arbeit unter Zugrundelegung eines systemischen Organisationsbegriffes als Intervention in komplexen sozialen Systemen betrachtet. Intervention meint in diesem Fall Maßnahmen bzw. zielgerichtete Kommunikation, um „Veränderungen in einem System in Gang zu setzen und zu moderieren“.<sup>1</sup> Komplexität wird hier mit LUHMANN als gegeben definiert, wenn die Mitglieder sozialer Systeme nicht mehr in der Lage sind, alle möglichen Handlungen eines Systems bzw. alle Systemzustände zugleich zu aktualisieren bzw. zu kennen. Das ist in ES-Projekten häufig der Fall, z.B. wenn ein Projektleiter ‚politische‘ Widerstände in einzelnen Abteilungen nicht kennt oder wenn er die technische Integrationsfähigkeit des Enterprise Systems in eine bestehende DV-Architektur nicht überblicken kann.

Eine entsprechende Komplexitätsbewältigung wäre jedoch notwendig, um die sozialen und technischen Wirkungen eines ES-Projektes umfassend antizipieren und steuern zu können. Die beteiligten Stakeholder, die aus verschiedenen Organisationen und Organisationsbereichen stammen, müssten sowohl die Komplexität des normalen Geschäftsbetriebes eines Anwendungsunternehmens überblicken (Geschäftsprozesse, Geschäftsentwicklung, Marktentwicklung, etc.) und in ihrem Kontext sowie ihrer Historie kennen (oder eben *wissen*), als auch die Komplexität, die sich durch die Intervention ‚ES-Projekt‘ ergibt (z.B. individuelle menschliche Reaktionen auf ein Projekt). Dies gelingt in der Praxis häufig nicht. Notwendiges Wissen für die erfolgreiche Gestaltung von ES-Projekten wird oft nur ungenügend erschlossen und entwickelt.

Ein Erklärungsansatz dieses Problems ist das Ignorieren der individuellen bzw. systemspezifischen Konstruktion von Realität und Wissen. Wissen wird daher in der vorliegenden Arbeit aus einer konstruktivistischen Perspektive als *kontext-bedingter Prozess* und nicht

als *rational-objektivistisches Phänomen* verstanden. Wissen ist als „durch Kontextuierung verfestigte Beobachtung im Sinne generalisierter kognitiver Erwartungen“<sup>2</sup> systemrelativ, d.h. tief in die Entwicklung eines psychischen oder organisationalen Systems verwoben. Komplexe soziale Systeme müssen aufgrund dieser Prämisse in jedem Projekt neu koordiniert erschlossen werden. Wissenskommunikation, d.h. der Anspruch der Übermittlung bzw. Vermittlung von notwendigem Wissen für ein ES-Projekt zwischen den beteiligten Personen und Gruppen, erfordert dazu *Wissenskoordination*, d.h. einen Prozess der Harmonisierung von Wissen psychischer und sozialer Systeme hinsichtlich einer spezifischen Aufgabenerfüllung (hier die Etablierung eines Enterprise System in einem Unternehmenssystem).

Zielstellung der Arbeit ist daher ein Konzept zur Unterstützung dieser Koordinierungsleistungen für die operative Abwicklung von ES-Projekten, das auch eine Weiternutzung des Projektwissens in Folgeprojekten ermöglicht.

## Untersuchungsschwerpunkte

Die vorliegende Arbeit fokussiert einen interdisziplinären Diskursbereich zu Komplexitäts-, Informations- und Wissensmanagement in sozialen Systemen in der speziellen Domäne der ES-Projekte. Systemisches Denken ist dabei die Klammer, die vorliegende Einzelkonzepte aus Komplexitäts-, Informations- und Wissensmanagement zielorientiert integriert. Systemisches Denken ist das Denken in Zusammenhängen gesellschaftlicher, organisationaler, technologischer und individueller Faktoren bei der Betrachtung sozialer Systeme. In der Arbeit wird herausgearbeitet, wie die Theorie autopoietischer bzw. lebensfähiger sozialer Systeme als Erklärungs- und Gestaltungsgrundlage der Wissenskoordination einsetzbar ist. Prämisse ist, dass die Theorie autopoietischer Systeme, d.h. operational geschlossener, selbstreferenzieller, selbstorganisierender, lernender Systeme, einen Zugang zum Management systemrelativen Wissens ermöglicht.

Mit dem Modell lebensfähiger Systeme (im englischen Original ‚Viable System Model‘ - VSM) von BEER<sup>3</sup> liegt ein spezifisches Management- und Organisationsmodell vor, das Organisationen als autopoietische (Teil-) Systeme

beschreibt. Dieses Referenzmodell für Organisationen wird in der Arbeit für die Wissenskoordination erschlossen. Es kann die Wissenskoordination in ES-Projekten unterstützen, indem es natürliche Organisations- und Wissensstrukturen aufzeigt, auf die ein Enterprise System und ein ES-Projekt auszurichten sind. Es bietet durch seine Referenzstruktur eine Sprache für die Wissenskommunikation zwischen verschiedenen sozialen Systemen an. Das Modell ermöglicht eine adäquate Kontextualisierung und Re-Kontextualisierung von in ES-Projekten entstehenden Informationsobjekten für die Wissenswiederverwendung und -weiterentwicklung.

Für die Beschreibung von Problemsituationen im sozialen Kontext wird weiterhin das Modell des Wissensaktivitätssystem nach BLACKLER<sup>4</sup> verwendet. Der Begriff des ‚Wissensaktivitätssystem‘ bezeichnet das Netzwerk der sozialen und materiellen Infrastruktur für eine Leistungserstellung. Von BLACKLER werden hier die in Abbildung 1 dargestellten Betrachtungsbereiche abgegrenzt, die Rahmenbedingungen der Wissenskoordination in lebensfähigen (Teil-) Systemen sind.

Im Rahmen dieser Strukturmodelle wird die Wissensentwicklung bzw. die notwendige Wissenskoordination in ES-Projekten erklärt. Grundlage ist erstens ein systemisches Modell der Wissensentwicklung in Organisationen mit Bezug zur Nutzung von DV-Systemen: das Processes for Organization Meanings (POM) Model von CHECKLAND/HOLWELL, das aus CHECKLANDS Forschung zur Soft Systems Methodology (SSM) abgeleitet ist.<sup>5</sup> Zweitens findet die Viplan Methodology von ESPEJO Anwendung, die für die lebensfähigkeitsorientierte Gestaltung von Unternehmenssystemen Problemlösungs- bzw. Lernprozesse mit einer strukturellen Anpassung der Organisation verbindet.<sup>6</sup>

## Arbeitsergebnisse

Die Arbeit thematisiert Probleme, die sich aus der häufig vorzufindenden ‚Pragmatik‘ beim Management von Wissen als ‚managebares‘ Objekt ergeben, wenn Komplexität beim Umgang mit Wissensprozessen lediglich ausgeblendet wird. Es wird aus einer systemischen Perspektive herausgearbeitet, dass

1. Wissensentwicklung und -dokumentation in bestehenden Ansätzen

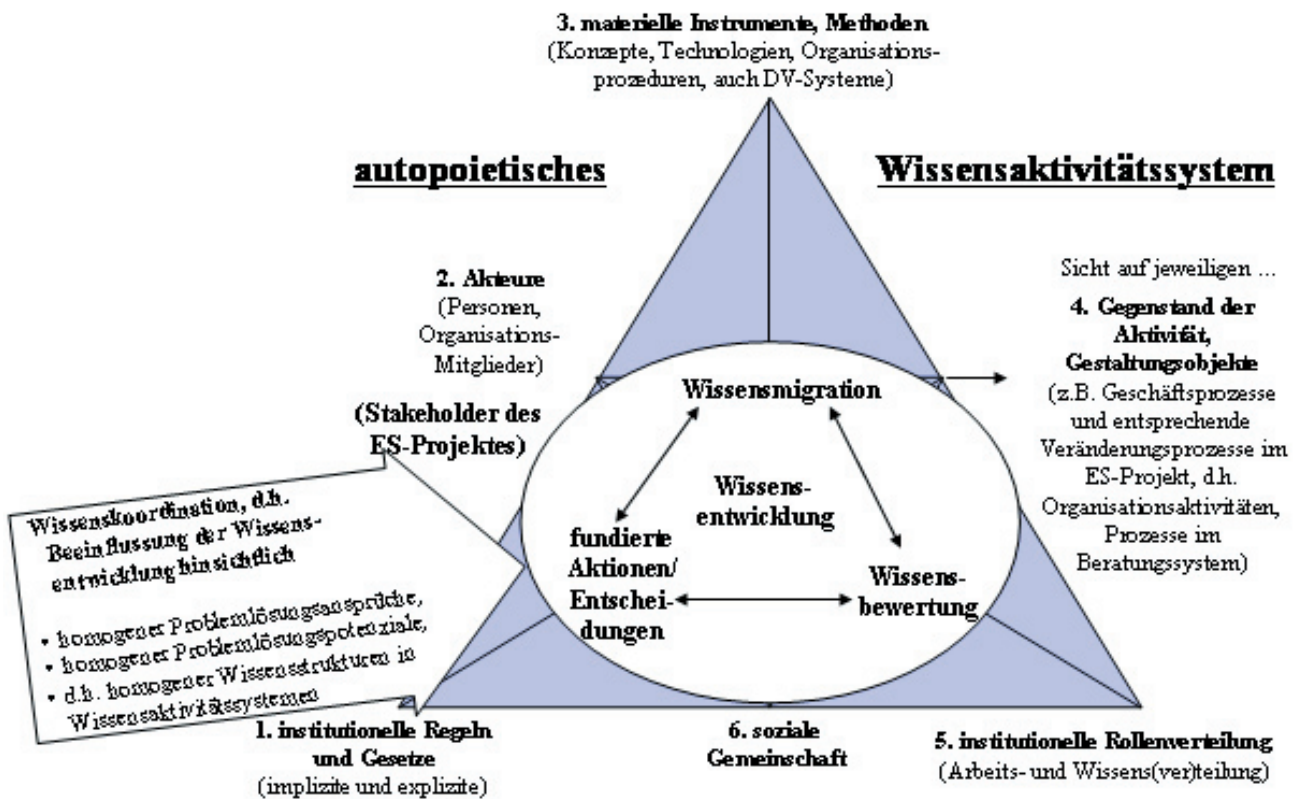


Abbildung 1: Wissenskoordination im Wissensaktivitätssystem

für das Projekt- und Wissensmanagement in ES-Projekten wesentliche Wissensstrukturen und -prozesse unberücksichtigt lassen<sup>7</sup> und

2. dass eine Wissenskommunikation bzw. -koordination durch eine Wissensdokumentation als Dokumentation des Erlebens von Abläufen und Problemsituationen unterstützt werden kann, um damit ein Nacherleben von Wissensprozessen zu ermöglichen und

3. dass die Ausrichtung von Wissensentwicklung und -dokumentation an den Systemstrukturen erfolgen sollte, die Unternehmen zur Komplexitäts- bzw. Varietätsbewältigung entwickeln.

Dieser Ansatz, der in der Arbeit als lebensfähigkeitsorientierte Wissenskoordination bezeichnet wird, bereichert auf der einen Seite das VSM-Konzept um das Management von Wissensprozessen. Auf der anderen Seite erfährt das komplexe Konzept des systemischen Wissensmanagements eine Operationalisierung im Rahmen der Wirtschaftskybernetik.

Im *Ergebnis der theoretischen Untersuchung* ist es in der Arbeit gelungen, die Relevanz eines systemischen Wissensverständnisses für die Wissensentwicklung und -dokumentation im Diskursbereich ‚ES-Projekte‘ nachzuweisen und ein systemisch begründetes Konzept für die Gestaltung und DV-Unterstützung der Wissenskoor-

dination für ES-Projekte abzuleiten. Das VSM wurde bislang noch nicht für diesen Diskursbereich aufbereitet - sowohl aus der Perspektive des Wissensmanagements als auch aus der Sicht der Informationssystemgestaltung und -einführung - dies erfolgt erstmals hier.

Die Nutzung des VSM eröffnet eine systemische Perspektive der Gestaltung von Enterprise Systems und ES-Projekten, die die konventionelle Prozessorientierung ergänzt, indem Selbstorganisations- und Selbststeuerungsprozesse berücksichtigt werden, die sonst häufig als informelle Schattenorganisation ignoriert und negiert werden. Enterprise Systems werden in der Arbeit als Element lebensfähiger Unternehmenssysteme im Kontext des VSM beschrieben. In diesem Rahmen werden die Potenziale von Enterprise Systems zur Unterstützung der im VSM definierten Interaktionsstrukturen transparent gemacht, was zu spezifischen ES-Projektstrukturen führt. Die im VSM definierten Regulationsbeziehungen werden als Bezugsbasis für die Beobachtung und Gestaltung von Organisationsstrukturen im Anwendungsunternehmen und dann ebenso für die Bildung von Teamstrukturen in ES-Projekten als Wissensaktivitätssysteme etabliert.

Dies ermöglicht die Überführung eines systemischen Wissensbegriffes in ein

systemisches Wissenskoordinationskonzept. Mit Hilfe von Wissensaktivitätssystemen werden Wissensprozesse bzw. Wissensdomänen in ES-Projekten verortet und anhand der Referenzstrukturen des VSM strukturiert. Zu diesen Wissensdomänen<sup>8</sup> kann dann Kommunikation stattfinden, im Sinne des Erschließens eines Wissensaktivitätssystems. Die Kommunikation umfasst gleichzeitig die notwendigen Veränderungen eines betrachteten sozialen Systems, was zu einem Prozess des integrierten Lernens und Veränderens führt. Dieser Prozess kann auch durch ein DV-System unterstützt werden.

Das *zentrale Ergebnis der praktischen Orientierung* der Arbeit ist die prinzipielle Konzeption eines Wissensmediums für die Unterstützung der Wissenskoordination für ES-Projekte basierend auf dem Konzept der Orientierungsinteraktion. Orientierungsinteraktion wird als Methode für das o.g. Erschließen von Wissen in Wissensaktivitätssystemen (Wissenskoordination) verwendet.<sup>9</sup> Sie spezifiziert die o.g. Problemlösungsmethoden ‚Soft Systems Methodology‘ und ‚Viplan Methodology‘ aus kommunikationstheoretischer Sicht. Orientierung meint hier die gezielte Beeinflussung der Beobachtung eines ‚Orientierten‘ durch einen ‚Orientierenden‘ mit Hilfe von Orientierungsstrategien (z.B. Sprechhandlungen). Interaktionspartner konstruieren auf diese Weise eine

gemeinsame Wirklichkeit.

Das Hypermedia-basierte Wissenskoordinationsystem ‚Viplan-ES‘ wird für die Unterstützung und Dokumentation von Orientierungsinteraktion mithilfe von Informationsobjekten innerhalb einer lebensfähigkeitsorientierten Kontextrepräsentation konzipiert.

Für die Kommunikation komplexen Wissens wird in der Arbeit das Konzept des strukturierten Storytelling entwickelt. Storytelling ist eine im Wissensmanagement relativ neue Methode der Wissenskommunikation.<sup>10</sup> Mit ihr wird versucht, komplexes Wissen durch Erfahrungsgeschichten zu kommunizieren. In der Arbeit wird vorgeschlagen, den allgemeinen Prozess der Erstellung von Erfahrungsgeschichten mit dem Prozess der Gestaltung lebensfähiger Organisationsstrukturen zu integrieren, um den Prozess des integrierten Lernens und Veränderens nachvollziehbar zu machen.

Viplan-ES ist dabei nach einer Realisierung als Rahmenwerkzeug zu verstehen, das die Integration von Methoden und Instrumenten der systemischen Beratung sowie des systemischen Projekt- und Wissensmanagements ermöglicht.

#### Quellenverweise

Achterbergh, J., Vriens, D., 2002, Managing: Managing viable knowledge, in: Systems Research and Behavioral Science, Vol. 19, Ausg. 3, S. 223-241.

Baecker, D., 1998, Zum Problem: Zum Problem des Wissens in Organisationen, in: Organisationsentwicklung, Vol. 3, Ausg. 4-21.

Beer, S., 1979, The Heart: The Heart of Enterprise, Wiley, Chichester.

Beer, S., 1981, Brain: Brain of the firm, Wiley, Chichester.

Blackler, F., 1993, Knowledge: Knowledge and the theory of organizations, in: Journal of Management Studies, Vol. 30, Ausg. 6, S. 865-887.

Blackler, F., 1995, Knowledge: Knowledge, Knowledge Work and Organizations: An Overview and Interpretation, in: Organization Studies, Vol. 16, Ausg. 6, S. 1020-1047.

Luhmann, N., 2001, Soziale Systeme: Soziale Systeme, Nachdruck, Suhrkamp, Frankfurt a. M.

Roehl, H., 2000, Instrumente: Instrumente der Wissensorganisation: Perspektiven für eine differenzierende Interventionspraxis, Dt. Univ.-Verl., Gabler, Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 1999, Wiesbaden.

Rusch, G., 1999, Eine Kommunikationstheorie: Eine Kommunikationstheorie für kognitive Systeme, in: G. Rusch (Hrsg.), Konstruktivismus in der Medien- und Kommunikationswissenschaft,

Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Thier, K., 2004, Die Entdeckung: Die Entdeckung des Narrativen für Organisationen: Entwicklung einer effizienten Story-telling-Methode, Kovac; Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 2003, Hamburg.

Wahl, M., 2003, Wissensmanagement: Wissensmanagement im Lebenszyklus von ERP-Systemen: Explorative Untersuchung und Entwicklung eines Gestaltungskonzeptes für SAP R/3-Projekte, Dt. Univ.-Verl., Zugl.: München, Univ., Diss., 2002, Wiesbaden.

Willke, H., 1999, Systemtheorie II: Systemtheorie II: Interventionstheorie, Fischer, Stuttgart, Jena.



*Dirk Kahlert studierte Betriebswirtschaft an der HTWK Leipzig. Anschließend war er zwei Jahre bei der Unternehmensberatung Mummert Consulting, Hamburg als SAP-Berater tätig. Seit 2000 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Wirtschaftsinformatik I, Prof. Dr. B. Stöckert, an der TU Chemnitz. Hier betreut er unter anderem die SAP-Ausbildung und ist als Leiter und Controller für verschiedene Projekte zuständig.*

<sup>1</sup>Willke, 1999, Systemtheorie II, S. 41.

<sup>2</sup>Roehl, 2000, Instrumente, S. 14. Vgl. auch Luhmann, 2001, Soziale Systeme, S. 398, 447f; Baecker, 1998, Zum Problem, S. 14.

<sup>3</sup>Vgl. Beer, 1979, The Heart; Beer, 1981, Brain.

<sup>4</sup>Vgl. Blackler, 1993, Knowledge; Blackler, 1995, Knowledge.

<sup>5</sup>Vgl. Checkland, 1981, Systems Thinking; Checkland, Scholes, 1990, Soft Systems Methodology; Checkland, Holwell, 1998, Information; Checkland, Scholes, 1999, Soft Systems Methodology. Die SSM ist eine Methode zur Analyse und Gestaltung sozialer Systeme, mit dem Ziel, Problemverständnis und Problemlösungsfähigkeit in komplexen Situationen zu verbessern.

<sup>6</sup>Vgl. Espejo, 1993, Management, S. 86ff; Espejo,

Schuhmann, Schwaninger, et al., 1997, Organizational transformation, S. 146ff, insb. S. 209ff. Espejo verbindet mit diesem Ansatz hard- und soft-systems methodologies, vgl. Espejo, 1993, Management, S. 86; Schwaninger, 2004, Methodologies, S. 416ff.

<sup>7</sup>Vgl. auch Wahl, 2003, Wissensmanagement, S. 2ff.

<sup>8</sup>Vgl. Achterbergh, Vriens, 2002, Managing.

<sup>9</sup>Vgl. Rusch, 1999, Eine Kommunikationstheorie.

<sup>10</sup>Vgl. Thier, 2004, Die Entdeckung.

## Voice over IP

### TU Chemnitz erhält neue Rufnummern

Eine neue Kommunikationsplattform basierend auf der „Voice over IP“-Technologie hat an der Technischen Universität Chemnitz die Telefondienste übernommen. Künftig telefonieren die Chemnitzer Universitätsangehörigen über bestehende Datennetze des Internets, dem so genannten Voice over Internet Protocol (VoIP). „Damit nimmt die TU Chemnitz in Sachsen eine Vorreiterrolle ein. Hochschulen aus ganz Deutschland blicken derzeit auf unsere Universität und beobachten, wie wir die Umstellung der herkömmlichen Telekommunikationsanlage auf das hochmoderne Kommunikationssystem meistern“, berichtet Kanzler Eberhard Alles. Die neue Anlage soll die Arbeitsabläufe innerhalb der Universität erleichtern. Durch die Zusammenlegung von Sprach- und Datennetz werden nun alle Kommunikationswege wie Telefon, Voicemail, E-Mail und Fax in einer einheitlichen und benutzerfreundlichen Form zusammengeführt.

Rund 1,7 Millionen Euro haben Bund und Land in das Projekt investiert, welches in Zusammenarbeit mit T-Systems realisiert wurde. „Die neue Anlage hilft künftig Kosten einzusparen. Die Kommunikationstechnik lässt sich nun wie ein Computernetzwerk betreiben, eine spezielle Telefonvermittlungstechnik ist künftig nicht mehr nötig“, erklärt Lothar Kempe, Geschäftsführer des Universitätsrechenzentrums.

Mit der neuen Anlage wird es nun auch neue Telefonnummern an der gesamten Universität geben: Künftig gilt unverändert an allen Standorten die Einwahl 0371/531. Sie wird ergänzt um eine neue fünfstellige Durchwahl. Die Telefonzentrale der Universität erreicht man wie gewohnt über die 0371/531-0.

---

# Praktikum am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung

ein Bericht von Bedia Şahin

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim wurde im Jahre 1990 gegründet und beschäftigt sich mit anwendungsbezogener, empirischer Wirtschaftsforschung. Zwei Drittel der 138 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind wissenschaftlich tätig. Seine Aufgaben umfassen die wirtschaftswissenschaftliche Forschung, die wirtschaftspolitische Beratung sowie den Wissenstransfer. An der Spitze des Forschungsinstituts stehen Professor Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz und Thomas Kohl.

Das ZEW gliedert sich organisatorisch in fünf Forschungsbereiche:

1. Internationale Finanzmärkte und Finanzmanagement;
2. Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung;
3. Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung;
4. Unternehmensbesteuerung und Öffentliche Finanzwirtschaft;
5. Umwelt- und Ressourcenökonomik sowie
6. Umweltmanagement.

In meinem zweimonatigen Praktikum wurde ich in dem letztgenannten Bereich eingesetzt, welcher unter der Leitung von Professor Dr. Christoph Böhringer steht. Während meiner Praktikumszeit hatte ich die Möglichkeit an einem 2-monatigen Projekt mitzuwirken. Der Auftraggeber für dieses Projekt war der World Wildlife Fund (WWF) International. Mit dem Titel „Wirkungen des Emissionshandels auf Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit in Europa“ liegt das Projekt nah an der aktuellen Diskussion über die Nationalen Allokationspläne, welche die Art und Weise der Umsetzung des EU Emissionshandelssystems definieren. Als Ergebnis erhielten wir, kurz zusammengefasst, dass die Wirkung des EU Emissionshandelssystems auf die Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit insgesamt gering ist und, verglichen mit alternativen Instrumenten, sogar noch weniger wirkungsvoll.

Der Leiter des Projekts und gleichzeitig auch mein Betreuer war Dr. Klaus Rennings. Ebenfalls zum Team gehörte ein weiterer Mitarbeiter des ZEW, Ulrich Oberndorfer, mit dem ich mir die Recherche- und Dokumentationsaufgaben teilte. So beschäftigte sich Herr Oberndorfer mit der Literaturrecherche über die Beschäftigungswirkungen und ich recherchierte über die Wettbewerbseffekte. Das Ergebnis des Projekts war ein Gutachten, welches existierende Simulationsstudien bewertete.

In meiner Arbeit genoss ich eine weitreichende Selbstständigkeit, die für viele Studenten in ihrer Praktikumszeit wünschenswert wäre. Nachdem gemeinsam über die Arbeitsteilung entschieden wurde, arbeiteten Herr Oberndorfer und ich überwiegend autonom und machten uns gegenseitig auf Literaturen aufmerksam, die dem Anderen von Nutzen sein konnten. Herr Rennings koordinierte die Richtung der Arbeit, stand für die Beantwortung von Fragen stets bereit und machte hier und da nötige Ergänzungen und Vorschläge. Intern hatten wir uns ebenfalls auf bestimmte Abgabetermine geeinigt, um zeitliche Probleme zu vermeiden. So gab ich beispielsweise meinen Teil drei Wochen vor dem Ende des Projektes ab, damit nötige Ergänzungen seitens meines Projektteams gemacht werden konnten und dieser Teil im gesamten Kontext als Grundlage einfließen konnte. Auch die Dolmetscherin hatte dann genug Zeit, meine Arbeit ins Englische zu übersetzen.

Wie aus meinem Bericht zu entnehmen ist, wurde mir ein hoher Grad an Selbstständigkeit bezüglich der Arbeitsweise eingeräumt, aber der Arbeitsinhalt war stets organisiert. Obgleich meine Arbeit mit einer Seminararbeit vergleichbar war, lernte ich sehr viel Praktisches über die Thematik.

Der Umgang der Mitarbeiter untereinander im Forschungsbereich Umwelt- und Ressourcenökonomik und Umweltmanagement war gekennzeichnet durch Freundlichkeit und gegenseitige Rücksichtnahme. So nahm ich zwar des Öfteren an den täglichen gemeinsamen, etwas kostenintensiven Mittagessen teil, doch Dr. Georg Bühler machte mich auch auf studentengerechte Alternativen aufmerksam.

Anders als bei meinen bisherigen Praktikumserfahrungen bemerkte ich kein kompetitives Verhalten der Mitarbeiter untereinander, was sich durchaus positiv auf die Arbeitsatmosphäre auswirkte.

Insgesamt war die Zeit am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung für mich sehr erfolgreich. Ich konnte sehr viel über die Arbeit eines Instituts lernen und meine eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen austesten und erweitern. Das Projekt selbst gab mir die Möglichkeit Einblicke in aktuelle Forschungen des Umweltmanagements zu gewinnen und ich konnte somit mein Wissen in diesem Bereich vertiefen. Die angenehme Arbeitsatmosphäre und die gute Betreuung halfen mir dabei mich schnell einarbeiten zu können und lassen mich meine Prak-

tikumszeit insgesamt als sehr erfolgreich bewerten.



*Bedia Şahin studiert seit dem Wintersemester 2001/2002 BWL und VWL an der TU Chemnitz. Sie wird voraussichtlich zum nächsten Sommersemester ihr Studium abschließen.*

---

## Neuer Vorstand für die CWG

Am 24. 04. 2006 wurde ein neuer Vorstand für die Chemnitzer wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft (CWG) gewählt. Neuer Vorsitzender der CWG ist nun Prof. Dr. John, die Stellvertretung übernimmt Herr Binz. Die Aufgabe des Schatzmeisters wurde Prof. Dr. Käscher übertragen, neuer Schriftführer ist Herr Weber.

Die Wahlen finden alle zwei Jahre statt. Die Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft wurde 1994 ins Leben gerufen. Der Verein hat die Aufgabe, die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität Chemnitz zu fördern und dabei insbesondere den Wissenstransfer zwischen der Fakultät und der Wirtschaftspraxis zu gestalten. Sie pflegt außerdem Kontakte zu alten Dozenten, Mitarbeitern sowie Absolventen der Fakultät.

Weitere Informationen sind zu finden unter: <http://www.tu-chemnitz.de/chemnitz/vereine/cwg/>

---

## Arbeit für alle?! - Studenten erarbeiten Lösungsansätze

Die hohe Arbeitslosigkeit gehört zu den größten Problemen in Deutschland. Das Blockseminar „Arbeit für alle“ der Professuren für Finanzwirtschaft und Bankbetriebslehre sowie Finanzwissenschaft unter Prof. Dr. Friedrich Thießen und Prof. Dr. Thomas Kuhn befasste sich mit dieser Thematik bewusst aus der Perspektive der jüngeren Generation. Unter den 32 Studenten, die das Seminar im Sommersemester 2006 besuchten, waren auch sechs Chinesen. So ergab sich die Möglichkeit, interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Einschätzung der Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt und ihrer Ursachen zu erforschen sowie unvoreingenommene Lösungskonzepte zu kreieren.

Die Teilnehmer des Seminars waren Studenten der Fachrichtung Wirtschaftswissenschaften an der TU Chemnitz. Sie bearbeiteten 15 Themenkomplexe, welche die Arbeitsmarktproblematik von verschiedenen Seiten beleuchten. Die Ergebnisse der Seminararbeiten und Diskussionen wurden in 26 Statements über den deutschen Arbeitsmarkt und die Ursachen seiner Krise verdichtet.

„Als zentrales Problem identifizierten die Studierenden dabei den Arbeitsmarkt der Geringqualifizierten“, so Prof. Dr. Thießen. Ist die Arbeitslosenquote bei höher qualifizierten Arbeitnehmern mit 3 bzw. 4,5 Prozent in den alten und neuen Bundesländern nicht wirklich besorgniserregend, trifft sie weniger Qualifizierte mit 20 bzw. 55 Prozent besonders hart. Über die Ursachen der Fehlentwicklungen am deutschen Arbeitsmarkt wurde intensiv diskutiert, ohne einzelne Hauptverursacher auszumachen. Vielmehr scheinen die Probleme Ergebnis unglücklicher Vernetzungen von vier Verursachergruppen zu sein. Während die Gewerkschaften mit erzwungenen überproportionalen Lohnsteigerungen den Arbeitgebern im Wettbewerb die Einstellung neuer Arbeitskräfte erschweren, reagieren diese mit Automatisierung und Produktionsverlagerung ins billigere Ausland. Darüber hinaus gestalten sich die Arbeitsverwaltung und die Bürokratie derart komplex, dass bei gering qualifizierten Arbeitnehmern ein sehr schlechtes Verhältnis von Arbeitswert zu Verwaltungs- und Bürokratiekosten resultiert. Erschwerend hinzukommen das Verhalten demotivierter Arbeitssuchender, die nach wiederholten Enttäuschungen in ihren Bemühungen nachlassen, sowie die Verletzung des Lohnabstandsgesetzes durch zu hohe Sozialleistungen und dementsprechend geringerem Anreiz, eine neue Beschäftigung zu suchen. „Der Leis-

tungsmissbrauch im komplexen und undurchsichtigen deutschen Sozialsystem und die scheinbare Unfähigkeit der Behörden zu effizienter Kontrolle und Sanktionierung wirken sich ebenfalls negativ aus“, ergänzt Stephan Schnorr, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Finanzwirtschaft und Bankbetriebslehre.

Im Verlauf des Seminars zeigte sich dabei, dass die Ansichten der Teilnehmer stark von dem Bild abweichen, das der Öffentlichkeit über den Arbeitsmarkt und die Hintergründe seiner Krise präsentiert wird, wobei die chinesischen Studenten die Lage mit sehr geringen Abweichungen nicht anders beurteilen als die deutschen.

Abschließend haben die Studenten mit einem fünf Punkte umfassenden Reformmodell einen unkonventionellen Lösungsansatz für die deutsche Arbeitsmarktproblematik entwickelt. Demnach ist es notwendig, dass die Sozialleistung in Form eines angemessenen Geldes in Höhe von 600 bis 700 Euro monatlich, welches die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sicherstellen soll, an die Abgabe von Arbeit gekoppelt ist. Dazu werden die Kommunen verpflichtet, Arbeit für all diejenigen bereit zu stellen, die keine andere Beschäftigung finden. Diese Beschäftigung soll im Sinne der Chancenoptimierung für einen Wiedereintritt in den ersten Arbeitsmarkt so qualifiziert wie möglich sein. Darüber hinaus werden die Arbeitgeber von Bürokratiekosten und die Jobs für Geringqualifizierte von jeglichen Sozialleistungen und Steuern befreit. Dazu sollen die Sozialversicherungssysteme auf eine steuerfinanzierte Grundsicherung umgestellt werden. Zusätzlich soll eine Liberalisierung des Arbeitsmarktes für Geringqualifizierte die Kreativität des privaten Marktes zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten freisetzen. Von diesem Grundkonzept von Leistung und Gegenleistung erwarten die Seminarteilnehmer mehrere vorteilhafte Auswirkungen. Neben der Sicherstellung eines angemessenen Einkommens für jedermann macht der reduzierte Missbrauch von Sozialleistungen aufwendige Kontrollen überflüssig. Zusätzlich zur Senkung der Kosten des sozialen Netzes bei gleichzeitiger Steigerung der Qualifikation und Marktchancen der Geringqualifizierten wird auf einfache Art und Weise auch das Lohnabstandsgebot erreicht und alle Menschen beteiligen sich entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit an den staatlichen Sozialkosten.

Auf die Seminarergebnisse angesprochen meint Stephan Schnorr: „Bemerkenswert an diesem Modell ist die Erkenntnis, dass die jungen Menschen

sehr sozial eingestellt sind.“ Obwohl die jetzt Studierenden sehr wahrscheinlich diejenigen sind, die später das soziale Netz finanzieren werden, plädieren sie nicht für radikal reduzierte Leistungen an sozial Schwache in der Nähe des Existenzminimums. Genauso wenig gerecht wie zu niedrige Sozialleistungen empfinden sie aber auch den derzeitigen Zustand, dass man Zahlungen in ordentlicher Höhe ohne jede Gegenleistung in Anspruch nehmen kann. Eine Gegenleistung in Form von Arbeit wird von den Teilnehmern des Seminars als absolut notwendig angesehen. Diese verstehen sie aber nicht als eine Art Strafe, sondern als eine aus dem Gerechtigkeitsgefühl entspringende Gegengabe für die empfangenen Sozialleistungen und gleichzeitig auch als Chance, den Wiedereintritt in das Arbeitsleben zu bewerkstelligen.

Das Exposee des Seminars „Arbeit für alle“ im Internet: [www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/bwl4/interessantes/Arbeit-fuer-alle.pdf](http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/bwl4/interessantes/Arbeit-fuer-alle.pdf)

Weitere Informationen erteilt Stephan Schnorr, Telefon (03 71) 531 - 34 190, E-Mail: [stephan.schnorr@wirtschaft.tu-chemnitz.de](mailto:stephan.schnorr@wirtschaft.tu-chemnitz.de)

---

### Neue Bachelor Studiengänge der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

Ab kommenden Wintersemester 2006/2007 bietet die TU Chemnitz die Studiengänge Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen als Bachelorstudiengänge an. Im Gegensatz zu den Diplomstudiengängen sind die Bachelorstudiengänge mit 6 Semestern Regelstudienzeit zunächst deutlich kürzer. Bereits nach dieser Zeit können Wirtschaftsstudenten einen ersten akademischen Grad erlangen und bekommen somit die Möglichkeit zügig eine Berufspraktische Tätigkeit aufzunehmen. Es erfolgt ein stärkerer Zuschnitt auf die jeweiligen Kernfächer der Studiengänge und es können keine zusätzlichen Wahlpflichtfächer aufgenommen werden. Die fachliche Spezialisierung richtet sich auf ein Berufsfeld und ist dafür etwas breiter ausgelegt. Masterstudiengänge zu den angegebenen Bachelorstudiengängen befinden sich in Planung. Weitere Informationen gibt es unter: [http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/studium/studiengaenge.php#b\\_wiwi](http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/studium/studiengaenge.php#b_wiwi)



# Praktikum bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Khartoum

von Verena Willand

„Khartoum ist die heißeste und die sicherste Stadt Afrikas“, berichtete mir ein deutscher Arzt, der wenige Tage vor meiner Abreise aus dem Sudan nach Deutschland zurückgekommen ist. Heiß ist es tatsächlich, etwa 45 Grad im Schatten, und sicher fühle ich mich auch. Ich wohne in einem Viertel, wo der verbliebene Rest der einstmals großen Mittelschicht lebt und kann daher nachts ohne Probleme meine Freunde besuchen oder einkaufen gehen. Ein Grund dafür ist sicherlich die Gastfreundlichkeit, die insbesondere Fremden entgegengebracht wird, jedoch könnte auch die Staatssicherheit einen Anteil daran haben. Jedenfalls fühle ich mich sehr wohl hier, wenn es eben nur nicht so warm wäre...

Mein Praktikum ist sehr interessant – ich arbeite im Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Khartoum, wo es immer jede Menge zu tun gibt. Wir veranstalten Seminare und Workshops zusammen mit lokalen Partnern wie Universitäten, Ministerien, den Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen zu ganz unterschiedlichen Themen. Dazu gehören der Friedensprozess, Frauen- und Arbeiterrechte oder alternative Wirtschaftspolitik und Armutsbekämpfungsstrategien. Momentan entwerfe ich einen Flyer, der hoffentlich bald in Druck geht. Im Sudan weiß man nie so ganz genau, wann und ob etwas erledigt wird. Das Land wird von IBM regiert und Ausrufe wie: „Inchallah!“ – So Gott will!, „Bokra“ – morgen im Sinne von „wann anders, nur nicht heute“ und „Malesh“ – „Entschuldigung“ sind übliche Rechtfertigungen für all das, was gerade nicht funktioniert. Das kann der Bus sein, dessen Ankunft immer ungewiss ist und der eigentlich bei Sonnenaufgang weiterfahren sollte, der Strom oder das Wasser, welches des öfteren mal einigen Stunden ausgefällt oder Termine, die sich kurzfristig verschieben. Aus diesem Grund ist es auch äußerst unsicher, ob die Veranstaltungen, die ich gerade vorbereite, tatsächlich stattfinden werden. Ist dies der Fall,

so gibt mir das die Möglichkeit, noch mehr von Land und Leuten kennenzulernen. Auf dem Programm steht ein Peace Forum in Nyala, Darfur, ebenso wie ein Anti-Corruption-Workshop in Juba, Südsudan. Ansonsten arbeite ich noch an einem Seminar zu „Sudan between Modernisation and Islamisation“ mit und schreibe diverse politische Berichte.

Abgesehen von der Arbeit für die FES recherchiere ich für meine Magisterarbeit über den Sudan und habe im

Ansonsten ist das Leben hier durch Kontraste charakterisiert, meistens leider zwischen Arm und Reich. So gibt es zum einen die Empfänge in den Botschaften, bei denen sich die „international community“ an Schnittchen und klassischer Musik delektiert. Manchmal sieht man auch die dicken Autos der mit einem Prozent in der Bevölkerung vertretenen Superreichen, die sich nicht an die Kleiderordnung halten (Im Sudan ist es quasi verboten, in der Öffentlichkeit enge Kleidung anzuziehen, und muslimische Frauen sollten ein Kopftuch tragen). Dagegen stehen die armen Leute in den Flüchtlingslagern, die, obwohl sie selbst kaum etwas haben, einem ihr letztes Stück Brot anbieten, denn man sei ja zu Gast. Das abzulehnen oder ihnen Geld zu geben wird als grob unhöflich betrachtet.



Verena Willand studiert im 10. Semester Politikwissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der TU Chemnitz. Sie suchte gezielt nach einem Praktikumsplatz im Sudan, da sie dort Forschung für ihre Magisterarbeit mit dem Thema: „Fragile Staatlichkeit“ betreiben kann. Ihr Praktikum in Afrika dauert 11 Wochen, davon arbeitet sie neun Wochen in Khartoum, weitere zwei Wochen verbringt sie in Nairobi.

Die Freundlichkeit der Menschen ist definitiv ein Grund, bald wieder hierher zu kommen. Ein weiterer wäre das Essen.

Rahmen dessen bereits interessante Interviews geführt. Dabei stelle ich immer wieder fest, wie gut alle hier über Deutschland informiert sind. Viele waren schon mal zu Besuch oder kennen jemanden, der in Deutschland Verwandte hat. Die Fußball-WM ist natürlich auch hier Gesprächsthema Nummer 1. Mein Obsthändler hielt mir vor kurzem stolz eine der lokalen Tageszeitungen hin, in der anscheinend ein Bericht über unsere Mannschaft abgedruckt war. Da sich mein Arabisch noch im Anfangsstadium befindet, verstand ich leider nichts, aber auf dem Foto war ganz klar unsere Fußball-11 zu erkennen.

Einiges hier ist äußerst gewöhnungsbedürftig, z.B. Ful, eine Art Bohneneintopf, den es jeden Tag in allen erdenklichen Variationen gibt. Ungewohnt ist auch die Verwendung von Gewürzen, die in den seltsamsten Kombinationen auftauchen, z.B. süße Spaghetti oder Fleisch mit Zimt und Rosinen. Das Obst jedoch schmeckt fantastisch intensiv nach richtigem Obst, und ein besseres Shish Kebab habe ich nirgends gegessen.

Falls ich nun vielleicht Interesse für Afrika geweckt habe sollte und jemand Lust bekommen hat, in den Sudan zu reisen und Fragen loswerden möchte, dann kann man mich gerne kontaktieren unter: vwi@hrz.tu-chemnitz.de.

# Die Zukunft der Meere – zu warm, zu hoch, zu sauer

## Forschungsseminar zum WBGU-Sondergutachten

von Bertine Stelzer

„Bei dem schönen Wetter möchte man am liebsten einfach ins Meer springen“. Mit diesen Worten eröffnete Margareta Kulesa am 6. Juli das Forschungsseminar anlässlich der Veröffentlichung eines Sondergutachtens des wissenschaftlichen Beirats globaler Umweltveränderungen (WBGU). Dieses Gutachten brachte als Ergebnis genau das hervor, was der Titel bereits benennt. Der Meeresspiegel steigt, das Wasser erwärmt sich zunehmend und die Meere versauern auf Grund eines gestiegenen CO<sub>2</sub> Gehalts in Luft und in Folge dessen im Wasser. Laut des Sondergutachtens beruhen diese Entwicklungen auf dem ansteigenden Treibhauseffekt. Die Folgen dieser Veränderungen sind gravierend und betreffen nicht nur das empfindliche Ökosystem Meer sondern haben auch Konsequenzen für die 80 Millionen Menschen, die weltweit Küstengebiete besiedeln.

So werden Fischbestände im Meer nicht mehr nur durch Überfischung sinken, ein zusätzlich entstehender Wärmestrom zwingt die Fische außerdem in neue Gebiete abzuwandern. Für fischreiche Länder wie Norwegen bedeutet dies große Einbußen in der Wirtschaft, Länder wie Russland hingegen würde von diesen Wanderungen wohl profitieren.

Der steigende Meeresspiegel und das sich erwärmende Oberflächenwasser verursachen außerdem eine stetige Eisschmelze an beiden Polen, was wiederum einen weiteren Anstieg des Wassers verursacht und die Küstengebiete bedroht. Zu bedenken sei dabei, dass auch die Pole wichtige Ökosysteme darstellen und bspw. das Aussterben des Eisbären nicht mehr unwahrscheinlich wäre. Die Gefahr, dass er auf seinem Weg von Eisscholle zu Eisscholle einfach ertrinkt, steigt, da sich durch Eisschmelze die Distanzen erheblich ändern.

Auch der erhöhte Säuregehalt spielt eine wichtige Rolle. Das Meer nimmt die Funktion als extremer CO<sub>2</sub> Speicher und damit CO<sub>2</sub> Senke wahr. Durch die hohe CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Luft steigt gleichzeitig die CO<sub>2</sub>-Konzentration in den oberen Wasserschichten. Das führt zu einer Veränderung der Verhältnisse der Kohlenstoffverbindungen im Wasser. Kalkbildende Organismen können in ihrer Entwicklung gestört werden und die CO<sub>2</sub>-Aufnahmefähigkeit des Wassers sinkt. Damit kann es seine Funktion

als CO<sub>2</sub>-Senke nicht mehr erfüllen.

Die genannten mehr oder weniger ernsthaften Beispiele werden häufig in der Presse diskutiert, um die Brisanz der Thematik auch anschaulich zu gestalten. Fest steht jedoch, dass das Meer sehr gut unsere derzeitige Klimasituation widerspiegelt und aufzeigt, wie wichtig es ist, sich mit diesen Klimaentwicklungen auseinanderzusetzen.

Der WBGU formuliert in seinem aktuellen Sonderbericht so genannte Meeresleitplanken als Ziele für die weitere Klimaentwicklung und ihre Auswirkung auf die Meere. So sollte der absolute Meeresspiegelanstieg nicht einen Meter überschreiten, die Temperaturen nicht mehr als um 3 Grad ansteigen und der pH-Wert der Meere generell gesenkt werden.

Sollte aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive weiterhin „Business as usual“ betrieben werden, so treten die anfänglich genannten Folgen jedoch in jedem Fall ein. Bereits jetzt bedarf es massiver Anpassungs-

*Prof. Dr. Margareta Kulesa ist seit 2002 Dozentin für Allgemeine Volkswirtschaftslehre und Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Fachhochschule Mainz. Sie war u.a. Mitglied der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“ von 1998-2002. Seit 2000 arbeitet sie als eine von neun unabhängigen WissenschaftlerInnen im WBGU.*



vorkehrungen der Menschen an die veränderten klimatischen Zustände. Vor allem steht dabei die Schutzgewährung im Vordergrund. Die Bevölkerungsanteile, die in Küstennähe wohnen, müssen durch verbesserte Dämme und Deiche geschützt werden. Gleichzeitig gilt es, Küsten in ihrer ursprünglichen Form so gut es geht zu erhalten, bzw. Möglichkeiten zu bieten, dass ein bereits beschädigtes Ökosystem sich wieder erholen kann.

Durch Akkommodation können Frühwarnsysteme entwickelt werden, die vor allem im Falle plötzlicher Veränderungen Schutz versprechen. Ein möglicherweise notwendiger Rück-

zug aus den gefährdeten Gebieten ist aus ökonomischer Sicht nur über den Markt zu regeln. Dieser müsste Anreize zum Rückzug bieten, zum Beispiel in Form von Versicherungen. Portfoliostrategien, die alle Möglichkeiten miteinander kombinieren und eine Kosten-Nutzen-Analyse ermöglichen, zeigen, dass eine Anpassung an die Umwelt jedoch stets die günstigere Alternative darstellt.

Neue Methoden der Unternehmen, das CO<sub>2</sub> anderweitig zu speichern, werden stark diskutiert. So existiert die Möglichkeit der CO<sub>2</sub>-Sequestrierung. Das CO<sub>2</sub> wird aufgefangen und im Meer vergraben. Ein Aufsteigen des Gases würde sehr, sehr langsam passieren, was ein Vorteil zum ursprünglichen Ansatz, dass CO<sub>2</sub> einfach ins Meer zu kippen, darstellt. Dennoch entspricht diese Methode nicht den Vorsätzen einer nachhaltigen Entwicklung, denn das Problem des Leakage, das langsame Aufsteigen des Gases, müsste von zukünftige Generationen gelöst werden. Außerdem kann es zu schweren lokalen Versauerungen kommen sowie zu Beschädigungen der fossilen Materialien am Meeresboden.

Der WBGU wird alle vier Jahre neu berufen und ist eng an das Alfred-Wagener-Institut gebunden. Er wurde 1992, dem Jahr der Rio-Konferenz, vom damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl und Umweltminister Klaus Töpfer eingerichtet und wird seitdem vom Bundesministerium für Umwelt und dem Ministerium für Bildung und Forschung begleitet.

Margareta Kulesa ist eine der neun WissenschaftlerInnen des derzeit 4. WBGU. Diese gehören sämtlichen Fachrichtungen an, unter anderem der Physik, der Biologie, aber auch der VWL und den Rechtswissenschaften. Sie beschäftigen sich mit Fragen des globalen Wandels, vor allem der Umwelt, und erstellen Gutachten, die den aktuellsten Stand der Forschung sowie neue Ansätze der Analyse beinhalten. Sie erfüllen damit eine politikberatende Funktion, geben Handlungs- und Forschungsempfehlungen und verfassen neben Gutachten auch Politikpapiere. Sondergutachten, wie das hier vorgestellte über die Zukunft der Meere, werden von Ministerien direkt beantragt.

Das Sondergutachten kann auf der Homepage des WBGU: [www.wbgu.de/wbgu\\_sn2006.html](http://www.wbgu.de/wbgu_sn2006.html) bestellt oder auch als Volltext heruntergeladen werden.

# Die Initiative Europastudien

von Stefanie Wolter

Es gibt Studenten, die haben es leicht, die können sagen „Ich studiere Anglistik“ oder „Ich studiere BWL“. Und es gibt Europa-Studenten.

Bitte was? So sieht zumeist die Reaktion von Außenstehenden aus und nicht selten auch die eigene Reaktion beim Anblick des Labyrinthes an Vorlesungen, Credits und Leistungsnachweisen.

Gegen diesen Zustand der allgemeinen Ratlosigkeit anzukämpfen, das hat sich die Initiative Europastudien e.V. (I'ES) zum Ziel gesetzt. Schon 2002 mit Einführung des Studiengangs wurde die Studenteninitiative gegründet. Seitdem heißt es nun: „Studenten helfen Studenten“. Zur Zeit hat die Initiative ungefähr 40 aktive Mitglieder.

I'ES kümmert sich nicht nur darum, den Dschungel rund um Studienordnung und Prüfungsvorschriften etwas zu lichten und Fragen zum Studium zu beantworten, sondern auch um die Organisation von sozialen Aktivitäten. Dazu zählen die legendären ES-Parties, die mittlerweile eine feste Größe sind und auch bei Nicht-Europa-Studenten immer beliebter werden. Außerdem betreut die Initiative Projekte und hält Kontakte zu ehemaligen Europa-Studenten.

Eine Herausforderung, vor der I'ES zur Zeit steht, ist der Generationenwechsel. Viele der jetzigen aktiven Mitglieder beenden im Sommer ihr Studium in Chemnitz. Über Nachwuchs braucht sich die Studenteninitiative jedoch keine Sorgen zu machen. Durch die Präsenz von I'ES schon vor Beginn des Studiums macht sie positiv auf sich aufmerksam und motiviert potentielle Mitglieder, die Infoveranstaltung zu besuchen. Zusätzlich ist die Mitgliedschaft für alle Europa-Studenten interessant, die gerne ihre Idee verwirklichen wollen. Wer nun aber glaubt, der Nachwuchs bekommt eine Schonfrist bei I'ES, der hat sich geirrt. Gleich im ersten Semester wurden die Neumitglieder beim Thekendienst oder in Projekten integriert.

Um ein Netzwerk unter den Mitgliedern aufzubauen und ihnen einen besseren Einblick in das Innenleben der Initiative und ihre Verknüpfungen zu bieten, organisierten die Studenten Mitte Juni ein gemeinsames Seminarwochenende in der Nähe von Berlin.

Neben einem Besuch bei IMOE am Freitag wurde das Wochenende vor allem dazu genutzt, einen neuen Flyer und ein Logo zu entwerfen. Ande-

re Workshops beschäftigten sich mit der Zukunft der Initiative, da deren heutiges Engagement das anfängliche Ziel, Studienberatung zu bieten, bei weitem übersteigt. Natürlich blieb auch genug Zeit für Sport und Spaß. So waren das Spielen von American Football, Volleyball und Schwebendeckel bald liebste Freizeitbeschäftigung und sorgte für allgemeine Heiterkeit. Aus dem Wochenendsport wurde schnell die Forderung nach einem Sportressort laut. Für Sarah Langer waren vor allem folgende Dinge an dem Wochenende wichtig: „Als ‚Neue‘ war es für mich besonders interessant, die Gruppe besser kennenzulernen und die Geschichten der Einzelnen zu erfahren. Wichtig



*I'ES ist ein eingetragener Verein und Mitglied des Netzwerkes „Initiative Mittel- und Osteuropa“ (IMOE), einem Förderprogramm der Robert Bosch Stiftung, das sich für den Dialog zwischen jungen Menschen in Mittel- und Osteuropa einsetzt. An dem Netzwerk sind über 30 Initiativen aus Belarus, Deutschland, Polen, Tschechien und der Ukraine beteiligt. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt vor allem die Vernetzung und Weiterbildung der Initiativen.*

erschien mir auch das Wesen unsere Initiative zu definieren, unsere Ziele und Ideen zusammenzutragen.“

Um einen kleinen Einblick in die vielfältige Projektarbeit der Initiative zu geben, stellen wir an dieser Stelle die aktuellen Projekte aus diesem Jahr kurz vor.

Im Juli führt die Initiative Mittel- und Osteuropa zum ersten Mal ein Netzwerkprojekt durch, an dem mehrere Initiativen aus den Mitgliedsländern zeitgleich teilnehmen können. Aus der Idee entwickelte sich das Foto-Projekt „Bewegte Bilder“, an dem auch I'ES einer der über 15 Teilnehmer ist. Am 29. Juli werden 1.000 Fotoalben auf eine Erlebnisreise durch Deutschland und Osteuropa

geschickt. Wem das Fotoalbum in die Hand fällt, klebt ein Foto hinein, das zeigt, was er mit Europa oder seiner Heimat verbindet. Dann wird das Album wieder auf Reisen geschickt. Mit jedem Bild wird das Album bunter. Möglichst viele Alben sollen den Weg zurück nach Berlin finden, um dann Ende dieses Jahres in einer Ausstellung präsentiert werden zu können.

Bereits erfolgreich abgeschlossen wurde ein in Prag durchgeführtes Seminar mit deutschen, tschechischen und polnischen Studenten. Das Projekt wurde von I'ES gemeinsam mit Knoflik aus Pilsen und dem Krakauer Germanistenzirkel geplant und durchgeführt. Das Seminar war Auftakt zur Reihe „Die magische Stadt und ihre Künstler“, die dieses Jahr gestartet wurde. In Prag drehte sich alles um Franz Kafka. Durch Vorträge, Diskussionen und Textanalysen, gemeinsam mit tschechischen und polnischen Gastdozenten, erhielten die Teilnehmer einen tieferen Einblick in die Bedeutung Prags für die dortige Künstlerszene zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Augenmerk lag dabei auf der Wechselwirkung zwischen Stadt, Mensch und Zeit. Die Erkenntnisse des Seminars wurden in allen drei Ländern in Form von Zeitungsartikeln veröffentlicht. Nächstes Jahr soll das Seminar unter gleichem Haupttitel in Krakau fortgeführt werden.

Als großer Erfolg stellte sich auch das Belarus Projekt heraus. Anlässlich der Europa-Woche (vom 5. bis 14. Mai 2006) veranstaltete die Initiative einen öffentlichen Belarus-Abend in der Mensa in Chemnitz. Dort wurde der Dokumentarfilm „89 MILLIMETER“ gezeigt, bei dem auch der Regisseur Sebastian Heinzl anwesend war, um den Film zu präsentieren und anschließend mit den Zuschauern über den Film und über Weißrussland zu diskutieren.

Das vielseitige Engagement der Initiative, nicht nur bei der Studienberatung, sondern auch im Hinblick auf soziale Aktivitäten und Projekte zeigt, wie vielseitig der Studiengang Europa-Studien und die Initiative sind. Es finden sich neben Verordnungen und Vorschriften eben auch spannende Aktivitäten, nette Studenten und viel Spaß. Wer neugierig geworden ist und mehr über die Initiative erfahren möchte oder selber aktiv werden will, kann sich auf unserer Homepage: [www.tu-chemnitz.de/stud/studium/ies](http://www.tu-chemnitz.de/stud/studium/ies) informieren oder schreibt einfach eine E-Mail an: [ies@tu-chemnitz.de](mailto:ies@tu-chemnitz.de).

---

## Zitate und Ökonomie

Der Roulette-Tisch lohnt sich für keinen, ausgenommen für seinen Besitzer, trotzdem ist die Leidenschaft des Spielens allgemein, die Leidenschaft, Roulette-Tische zu halten, dagegen unbekannt.

George Bernhard Shaw, irischer Dramatiker, 1856-1950

Wie es Leute gibt, die Bücher wirklich studieren, und andere, die sie nur durchblättern, gibt es Reisende, die es mit Ländern ebenso machen. Sie studieren sie nicht, sondern blättern sie nur durch.

Ferdinando Galiani, ital. Schriftsteller, 1728-1787

Heute ist ja nichts normaler, als Leute von morgens bis abends arbeiten zu sehen, bis sie dann entscheiden, beim Kartenspiel, im Café und mit Geschwätz die Zeit zu vergeuden, die ihnen zum Leben bleibt.

Albert Camus, Die Pest

Wenn du irgendwas verloren hast, nimm an, du hättest es einem Armen gegeben.

jüdisches Sprichwort

Man entdeckt keine neuen Erdteile, ohne Mut zu haben, alte Künsten aus den Augen zu verlieren.

André Gide, franz. Schriftsteller, 1869-1951

Geld allein macht nicht glücklich, aber es ist besser, in einem Taxi zu weinen als in der Straßenbahn.

Marcel-Reich-Ranicki, dt. Literaturkritiker

Ich denke an dichte Fenster! Kein anderes Land kann so dichte und so schöne Fenster bauen.

Angela Merkel (\*1954), Bundeskanzlerin; Interview in der Bild Zeitung am 29. November 2004; Antwort auf die Frage, welche Empfindungen Deutschland in ihr weckt.

Was gestern noch Wein gewesen war, war heut' Essig. Und nie wieder wurde Essig zu Wein, nie wieder.

Hermann Hesse, Der schwere Weg

No substantial famine has ever occurred in any independent and democratic country with a relatively free press.

Amartya Kumar Sen, aus: "Democracy as a Universal Value", erschienen im Journal of Democracy, 1999

Wer Bäume setzt, obwohl er weiß, dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird, hat zumindest angefangen, den Sinn des Lebens zu begreifen.

Rabindranath Tagore

Kein Kunde kauft jemals ein Erzeugnis. Er kauft immer das, was das Erzeugnis für ihn leistet.

Peter F. Drucker, amerik. Managementprofessor

---

## Veranstaltungshinweise

**Mittwoch, 23.08.06**

**11.00 Uhr - 12.30 Uhr**

**16:15 Uhr - 17:45 Uhr**

**Max-Planck-Institut, Jena**

Gastvorlesung zur Evolutionsökonomik von Bart Noteboom, Tilburg. Seine Themen sind u.a.: „Cognitive distance, density and centrality in exploration networks“.

Informationen gibt es unter: <http://www.mpiew-jena.mpg.de/deutsch/aktuell>.

**Mittwoch, 04.10.06 - 06.10.06**

**Technische Universität, Chemnitz**

Der Fachschaftsrat der Wirtschaftswissenschaften lädt Studienanänger zur Orientierungsphase ein. Hier bekommen sie Informationen zum Studium und zu Chemnitz von Studenten ihres Studienganges.

Weitere Informationen erteilt der Fachschaftsrat unter <http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/fsr/ver/ophase>. Fragen gehen an: [ophase@fsrwiwi.com](mailto:ophase@fsrwiwi.com).

**Dienstag, 10.10.06**

**14:00 Uhr - 16:00 Uhr**

**Max-Planck-Institut, Jena**

Gastvorlesungen unter dem Titel: Strategische Interaktion. Lisa Cwojdzinski von der Humboldt Universität Berlin und Phillip C. Wichardt von der Universität Bonn referieren zu den Themen: „Group dynamics in experimental studies“ und „Why and how identity should influence utility“.

Informationen gibt es unter: <http://www.mpiew-jena.mpg.de/deutsch/aktuell>.

**Samstag, 21.10.2006**

**ab 18:00 Uhr**

**Renaissance Chemnitz Hotel - Fakultäts- und Absolventenball**

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und der Fachschaftsrat Wirtschaftswissenschaften der TU Chemnitz laden zum traditionellen Fakultäts- und Absolventenball 2006 ein.

Weitere Informationen dazu gibt es unter: [www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/fsr/ver/fakball](http://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/fsr/ver/fakball). Fragen können an [fakball@fsrwiwi.com](mailto:fakball@fsrwiwi.com) gerichtete werden.

**Montag, 06.11.06**

**Universität Leipzig**

Die 12. Leipziger Qualitätskonferenz findet zum Thema: Wirtschaftlichkeit und Qualität - die betriebswirtschaftliche Seite des QMS statt.

Informationen gibt Herr Jürgen Kleine unter: 0341 12671484 oder [kleine@agil-leipzig.de](mailto:kleine@agil-leipzig.de).

---

## Impressum

Herausgeber: Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e.V.

c/o Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, TU Chemnitz, 09107 Chemnitz

Annahme von Beiträgen und Redaktion: Dr. Dirk Rübbecke, Reichenhainer Str. 39, Zi. 107, Telefon: 0371/531-4212, Telefax: 0371/531-3963, E-Mail: [dirk.ruebbelke@wirtschaft.tu-chemnitz.de](mailto:dirk.ruebbelke@wirtschaft.tu-chemnitz.de)

Annahme von Beiträgen, Layout und Redaktion: Bertine Stelzer, Reichenhainer Str. 39, Zi. 108, Telefon: 0371/531-4196, E-Mail: [bertine.stelzer@s2005.tu-chemnitz.de](mailto:bertine.stelzer@s2005.tu-chemnitz.de)

ISSN (Print-Ausgabe): 1610 – 8248

ISSN (Internet-Ausgabe): 1610 – 823X